

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

17.8.1901 (No. 186)

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mk.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechsseitige Beil-
gabe oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei späterer
Wiederholung aufprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Ablasterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 186.

Samstag, den 17. August

1901.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 16. August.

Eine Profession.

Auf ersten Sonntag dieses Monats feierten die Fremden der Regierung in Paris eine Profession. Professionen werden durch die Regierung und die Maires den Katholiken unterlagt, weil sie den Verkehr hören und Unterschlüpfplätze belästigen. Den Ungläubigen werden sie aber nicht unterlagt, auch Sozialisten, Streikenden und Anarchisten nicht, denn das fordert die Freiheit. Die Regierung läßt in größeren Städten keine Ausprägungen des Gottesdienstes zu, diesmal aber gab die Behörde Befehl, daß Trauungen und Aufrufe sich fern halten sollten, um die Profession nicht zu hören.

Man flüchtete, in Schritten waren auf mitgelagerten Brettern zu lesen, unter anderen diese: Gott ist das Hebel. Nächstens wird eine andere folgende: Der Herr ist unser Gott. Nabalte und geifernde Patrioten schrien: Loubet hoch! Hoch Waldeck! In's Wasser mit den Pfaffen! Dann wurde die „Carmagnole“ und die „Internationale“ heruntergebrüllt, unter den Augen der Polizisten, welche längs der Profession Spalier bildeten. War ein Priester zu erblicken, so schrie man: In's Wasser mit ihm! Tod! Dazu erzählten die Zeitungen der Minister: „Alles ist sehr gut verlaufen! Natürlich sind die anti-kerlichen und anti-militaristischen Vereine der Regierung dankbar für alle Vergünstigungen, die sie ihnen gewährt, und nur was diese verlangen, thun die Minister. Wenn ein gewöhnlicher Bürger, empört durch diese Mißthaten, die mit dem Schutzmantel der Minister gedeckt werden, in den Ruf ausbricht: „Banama ab! Waldeck ab!“ so erhält er drei Monate Gefängnisstrafe. Schreien aber die Nothen: „Tod dem Priester!“ läßt sie Gewalt an ruhig Vorübergehenden, denn sie bedt die Polizei.“

Festgenommen werden muß der Spruch, den die Nothen mit der Profession trugen: „Gott ist das Hebel“. Das ist nicht nur Atheismus, es ist Sanatismus; Sanatismus ist die letzte Stufe, zu welcher der Mensch in seiner Verderbtheit hinabsteigen kann.

Nach der Profession gab es eine Versammlung, deren Geist man nach folgendem beurtheilen kann. Janses, der bekannte Universitätsprofessor, welcher der beste Redner der Sozialisten ist, wollte eine Rede halten; er wurde aber nicht zugelassen, weil er sein Töchterchen zur ersten H. Kommunikation hatte gehen lassen.

Der Vorstand dieses fantastischen Auftritts war, man wolle einen Lorbeerzweig vor dem Standbilde Dolets niederlegen. Man weiß nicht, was dieses Dolets die Huldigungen zueignet. Etwas Verächtliches muß der Philosoph wohl gehabt haben in seinem Leben. Er war aber ein Aristokrat, bekannte sich zum Glauben Gottes und war sehr religiös, was bezeugt wird durch die allegorischen Bilder, mit welchem sein Standbild umgeben ist. Alljährlich fördern drei Sorten von Nachstern herbei, um das Bild zu verheimlichen: Freidenker, Freimaurer und Sozialisten. Es liegt ihnen wenig an Dolets, den sie nicht kennen; die kindlichen Schreier aber wollen schreien und manifestieren. Das amüsiert sie. Nun, so schreien und manifestieren sie vor diesem Wilde. Sie betrachten sich als solche, die von Konserwativen und Katholiken bedrückt werden. Das protestantische Blatt „Le Temps“ sagt ihnen aber: „Sie gleichen stierlich eher Demons als Märtyrern.“

Gambetta hatte den Streit begonnen mit den Worten: „Le clericalisme, voilà l'ennemi“. Jetzt rufen seine Jünger: „Dien est le mal“. In gutem Deutsch heißt das: Wir sind Gottesknecht, die Christen sind unsere Feinde. (Der Gasser.)

Die Auktion.

Ergählung von Peter W. H.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Spitzbub! Spitzbub!“ schrie der Staar. Gerichtsvollzieher und Schreiber sahen einander groß an; der Bauer ward furchtsam. „Warte mir“, dachte er, „dir dreißig ich den Hals um!“ Die arme Frau ward belegen und mußte nicht, sollte sie sich stellen, als habe sie nichts gehört, oder sollte sie nach dem Staar mit dem Tische schlagen, das sie in der Hand hielt.

„So laßt die Leute hereinkommen“, sagte der Beamte. Als der Staar so viele Leute in die Stube kommen sah, rief er: „Immer lustig! Immer lustig!“

Viele Augen richteten sich auf ihn. Den mocht ich wohl haben, dachte Mancher, und überlegte, wie weit er auf ihm bieten wolle, wenn er zur Versteigerung käme. Der Knabe stellte sich an die Wand unter dem Bauer. „Der Vogel bekommt niemand“, dachte er, „den hat mir der Vater geschenkt.“

Die Auktion begann. Die freischende Stimme des Schreibers, der die Formel: „Zum ersten, zum zweiten und zum dritten Male!“ in althergebrachter Weise abletzte, ging der Frau durch Mark und Bein; jeder Schlag des Hammers, der das Zeichen war, daß sie wieder um ein Stück ihrer kleinen Habe ärmer geworden war, schien ihr Herz zu treffen. Was und ätzend sah sie in dem Winkel und hörte nicht das „Immer lustig!“ das jetzt der Vogel aus allen Kräften schrie. Sie dachte an den tiefen See und den hohen Meeressand, den die schöne Engländerin heute so bewundert hatte. Es war ihr, als hörte sie unter sich die Furcht rauschen und eine dumpfe Stimme aus derselben rufen: Kommi herab, hier findest du Ruhe! — Aber da fühlte sie plötzlich die weiche, warme Hand ihres Kindes auf ihren blauen Wangen. Mit einem Angestrich drückte sie das Kind an sich, und sein frisches Gesichtchen ward von ihren heißen Thränen benetzt.

Man sah manch mitleidig Gesicht unter den Leuten, allein ein Jeder dachte: „Was hilfst's? kaufst du nicht, so kaufst's ein anderer!“

Socialdemokratie und Handelspolitik.

„Die Socialdemokratie als eine freihändlerische Partei ansprechen zu wollen, zeugt von einer vollständigen Verleugnung des Wesens des Socialismus. Denn Freihandel bedeutet, auf dem Weltmarkt den Stärken gegen den Schwachen, den Gerüsteten gegen den Ungerüsteten, den Ausbeuter gegen den Ausgebeuteten losgeben zu lassen, ohne daß die Staatsmacht in diesem Weisheitsirgendwie moderierend und ausgleichend einwirken dürfte. Nun liegt es aber im Wesen des Socialismus, in dem Konfliktkampf Aller gegen Alle zu Gunsten des schwächeren Theiles zu interveniren. . . . Es ist also gar keine Frage, daß der Freihandel dem socialistischen Gedanken geradezu entgegengesetzt ist.“

Das sind die Gedankengänge, mit denen der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Calwer, ein fleißiger und wenig voreingenommener volkswirtschaftlicher Schriftsteller, seine neue Broschüre: „Arbeitsmarkt und Handelsverträge“ einleitet. Sie sind der Socialdemokratie noch ungewohnt und deshalb auch vom „Vorwärts“ abgelehnt worden. Sie bezeichnen aber, zumal Calwer auch die nationalen Gesichtspunkte stark betont, einen bemerkenswerthen Fortschritt im socialistischen Manerungsprozess und führen, konsequent durchgedacht, auch zur Annahme und Förderung agrarischer Schutzzölle. Calwer würde sich aber damit, wie die Dinge heute noch liegen, aus der Partei ausschließen. Vielleicht dürfte er nach einigen Jahren sich auch ungefragt der Landwirtschaft im Weltmarktkampf annehmen. Heute schreibt er noch: „Wir stellen uns ausschließlich auf den Standpunkt des Arbeitsmarktes und begnügen jede Maßregel der Handelspolitik von dem Gesichtspunkt, ob sie dem deutschen Arbeitsmarkt nützlich oder schädlich ist. Wir stellen demnach unsere eigenen Maximen für die Handelspolitik danach auf, ob die Handelsbeziehungen zum Auslande die wirtschaftliche Position der deutschen Arbeiterklasse heben oder senken. Es ist daher gleichfalls richtig, uns mit der heutigen Schutzöllnerie in Verbindung bringen zu wollen. Wir stehen der heute geltenden Richtung des Schutzöllnsystems ebenso fremd gegenüber wie dem Freihandel.“

Fürher stand die Socialdemokratie in Zollfragen stets nur auf dem Standpunkt des Konsumenten. Sie berücksichtigt nun auch schon den des Produzenten, wenn er der Arbeiterklasse angehört und zwar den des produzierenden Arbeiters der eigenen Nation. Dem Calwer beschließt seinen interessanten Aufsatz mit den Worten: „Die Gefahren, die dem deutschen Export durch das erweiterungsbedürftige Ausland auf dem Weltmarkt immer mehr drohen, sind so ernst, daß die deutsche Arbeiterklasse den Weg von Abhängigkeit, die sichere Beschäftigung bringen, unter keinen Umständen in Frage stellen lassen kann. Weit wichtiger als die in ihrer Wirkung für die Landwirtschaft fragwürdigen Schutzzölle ist für die Zukunft Deutschlands das wirtschaftliche und sociale Erparten seiner Arbeiterklasse. Denn das Land wird die Segenome auf dem Weltmarkt erlangen und behaupten, dessen Arbeiterschaft wirtschaftlich und intellektuell am höchsten steht.“

Zunehmend bleibt Calwers Standpunkt ein einseitiger, mag er auch das nationale Wirtschaftsinteresse noch so sehr betonen. Zur nationalen Produktion rednet doch auch die Landwirtschaft. Sie arbeitet, außer für eine vom Auslande unabhängige Volksernährung, für die Industrie, z. B. für die Zucker-, Bier- und Branntweinherstellung und in Handelsbeziehungen für den Export. Warum soll sie nicht auch beim Abschluss von Handelsverträgen Schutz verdienen, wenigstens so weit, daß sie lebensfähig bleibt? Warum Calwer nicht die Konsequenzen für die Landwirtschaft zieht, ist angesichts der

Haltung seiner Partei, welche zur Zeit die Arbeitermassen gegen die Landwirtschaft scharf macht, leicht verständlich. Für ihr Parteinteresse ist bekanntlich die Socialdemokratie immer konsequent gewesen, im Uebrigen identisch sich die Konsequenz: Für die Arbeiter fordert sie weitgehende Schutzgesetzgebung, für Schutz der Bauern ist sie nicht zu haben; drohen ausländische Arbeiter oder ausländische Fabrikate den einheimischen Arbeitsmarkt zu überflutet, so sieht sie gern staatliche Abwehrmaßnahmen und Zölle, kommt ausländisches Getreide in Massen auf den Inlandsmarkt, so verlagert sie den Schutz. Man wird gut thun, die Socialdemokratie in ihrer Agitation gegen die Getreidezölle immer wieder auf diese Konsequenzen zu verweisen. Sie schlägt sich mit ihren eigenen Waffen.

Crispi's Stellung zur Kirche

wird in der „Klein. Zig.“ im Gegensatz zu so mancher häuslichen Bemerkung liberaler Blätter folgendermaßen gekennzeichnet: Die glühenden Ansätze, die früher gelegentlich von der kirchlichen Presse gegen ihn gemacht wurden, haben Crispi in den Ruf gebracht, daß er nicht nur ein Kirchenfeind, sondern auch ein Atheist sei, und da er zudem als eine Säule der Freimaurerei bekannt war, so wolle man die Gefälligkeit von Neapel einen Vorwurf daraus machen, daß sie verübt hat, dem Kranken die letzten Tröstungen der katholischen Kirche zu bringen, und verzeihen es mit einer gewissen Befriedigung, daß diese Aleriter von der Umgebung des Kranken abgewiesen worden sind. Es dürfte daraus doch eine schiefhe Auffassung von dem Verhältnis Crispi's zur Kirche entstehen, und wenn hier auch nicht der Anspruch erhoben werden soll, eine durchaus zutreffende Darstellung von Crispi's Seelenzustand zu geben, so müge doch auf einige unumstößliche Thatfachen hingewiesen werden. Zunächst ist daran festzuhalten, daß die Abweisung der Geistlichen ohne Crispi's Wissen erfolgte und nicht eigentlich von seiner Familie, die streng kirchlich gesinnt ist, sondern von Freunden, die kein Sterbebett umgaben. Die Gattin und Tochter des Kranken haben ausdrücklich erklärt, daß sie sich scheuten, ihn mit dieser heiligen Frage zu beunruhigen; Crispi selbst, der anfänglich von der Schwere seines Zustandes keine Ahnung hatte und neuerdings meist bewußtlos ist, hat begrifflicher Weise keinen Wunsch nach geistlichem Beistand geäußert. Wohl aber hat er in den letzten Tagen seines Krankseins verlangt, daß ein Kreuzifix, das am Kopfende seines Bettes zu hängen pflegte, dicht neben ihm an dem Fußende, in dem er lag, befestigt werde. Ob die Ergründung richtig ist, daß er auf eine leiblich von seiner Gattin gemachte Anspielung auf die Sterbefakramente gewinnlos habe, er wolle sich mit Crispius ohne Vermittlung auseinandersetzen, darf füglich bezweifelt werden. Jedenfalls haben die Geistlichen, Kardinal Prisco und seine Untergebenen, ein gewisses Recht gehabt, die Erteilung der Sterbefakramente anzubieten; denn nicht nur hat Crispi jahrelang, auch während er Ministerpräsident war, die besten persönlichen Beziehungen mit hohen Geistlichen, u. A. auch mit dem Kardinal Podestolse, unterhalten, sondern er hat sich auch vor einigen Jahren mit Donna Lima, mit der er lange in widerliche Ehe gelebt hatte, kirchlich trauen lassen und hat überdies während seines letzten Ministeriums auch politisch dem religiösen Gedanken unmeßigen Ausdruck gegeben, indem er u. A. die Formel: „Mit Gott für König und Vaterland!“ verlinde. In Italien wie überhaupt in romanischen Ländern sind die Fälle an der Tagesordnung, daß Politiker, die zeitweilen antikirchliche Politik getrieben haben und als Pfaffenprediger galten, ihre Kinder in geistlichen Schulen erziehen ließen und so dem Sterbebedürfnis der kirchlichen Tröstungen verlangten.

„Nun denn in Gottes Namen weiter!“ sagte der Gerichtsvollzieher, dem es heiß und naß in den Augen ward. Er nahm seine Mütze vom Kopfe und forderte den Schreiber wiederholt auf, fortzufahren. Aber obgleich derselbe seit 20 Jahren bei vielfachen Gelegenheiten die wenigen bekannten Worte abgeleiert hatte, stotterte er jetzt mehrmals, ehe er in Gang kam. Es folgten noch einige Gebote, bis das fremde Mädchen den Schemel für 500 Thaler zugelassen erhielt. Sie trat an den Tisch und zählte das Geld an.

Der fremde Mann sprach mit dem Beamten, worauf derselbe dem Gläubiger sein Geld schnell anzählte, und ihn, sowie die übrigen Leute aus dem Dorfe hat, nimmeh das Hiltliche zu verlassen.

Da kam die arme Frau mit ihren Kindern und fiel dem Mädchen zu Füßen. „Du bist ein Engel Gottes“, sprach sie, „und gekommen, um mich und meine armen Kinder vom Verderben zu erretten!“ Und das fremde Mädchen hob die Frau liebevoll empor, küßte die Kinder und weinte die süßesten Freudenthränen.

Der Vater aber redete erst mit dem Beamten, und der ver sprach ihm mit Hand und Mund, sich der Wittwe mit Rath und That anzunehmen. Er übergab ihr zunächst 480 Thaler, die ihr baar zufließen. Darauf reiste der Engländer und seine Tochter allein die Hand, gingen, begleitet von heißen Segenswünschen, nach ihrem in der Nähe stehenden Wagen, und fuhrn eilends davon.

Aber jetzt die Landchaft von jenem Punkte sieht, der in unserer Geschichte verzeichnet ist, der wird nicht mehr das farbige Zanderhäuschen erblickt, wo! aber an seiner Stelle ein neues Haus mit hellen Wänden und mit einem Blumengarten vor der Thür, auch wird er hinter dem Hause eine Scheune wahrnehmen, die besetzt von Segen des Hades birgt, und einen Stall, aus dem e von Zeit zu Zeit die Stimme wohlgenährter Hauskinder hören kann.

Diesen kleinen Bauerhof beobachtet jetzt die Wittwe mit ihren drei Kindern im Wohlstand und vergißt nie zu Gott für die zu beten, die ihr einst in jüngerer Noth des Unglücks als helle Engel erschienen.

Deutschland in China.

Deutschland hat in Ostasien während der letzten Zeit unentgeltlich sehr große Fortschritte gemacht. Diese Thatfache ist nicht Neues mehr. Inbalden hat man in Ostasien doch nur unbestimmte Vorstellungen von dem wirklichen Umfang des deutschen Handels in China und überhaupt in dem östlichen Asien. Ein englischer Kaufmann, der in Bangkok anfänglich ist, hat interessante Beobachtungen darüber angestellt und entsprechende Aufzeichnungen veröffentlicht: mehr als die Hälfte des Tonnengehaltes der Schiffe, die in Siam verkehren, ist deutsch, und augenscheinlich wird dies Verhältnis sich während der nächsten Jahre noch erheblich vergrößern zum Schaden Englands und zum Vortheile Deutschlands. Noch bedeutender sind die Fortschritte, die Deutschland im Gebiete des Yangtschekusses gemacht hat. Im Jahre 1899 passirten 435 deutsche Schiffe mit einem Rauminhalte von 568,014 Tons den Yangtschek. Im Jahre 1900 hat sich der Antheil der deutschen Schiffsgesellschaften an der Yangtschekschiffahrt nahezu verdreifacht. Nur nach England und China selbst haben mit ihrer Schiffahrt während des letzten Jahres die deutsche im Yangtschekgebiet übertraffen. Genau dasselbe äußerte in diesen Tagen Herr Pichon, der französische Gesandte in Peking, der augenblicklich in Frankreich weilte. Nach dessen Beobachtungen sind die Deutschen auch in Hongkong die siegreichen Konkurrenten der Engländer, das man den zweiten Hafen der Welt nennt und das bekanntlich der Sitz einer britischen Regierung ist. Diese Entwidlung des deutschen Handels ist ohne Zweifel ganz außerordentlich erfreulich. Niemals aber dürfen wir darüber die Nothwendigkeit vergessen, in der deutschen Heimath den Kern der deutschen Kraft und der deutschen Erwerbsfähigkeit zu erhalten. England hat das nicht gebüht beachtet, und nun hat England die bitteren Folgen dieser Anachronismen zu tragen.

Deutschland.

Berlin, 14. August.

Der Kranz des Reichstages aus Lorbeer und weißen Rosen, welchen der Präsident des Reichstages Graf Valleirem, namens des Reichstages zur geistigen Trauerfeierlichkeit für die Kaiserin Friedrich gestiftet hat, ist eingetroffen und wird in den nächsten Tagen in der Hofkapelle dem gesegneten Andenken der zweiten deutschen Kaiserin, Kaiserin und Königin Victoria, Prinzess-Royal von Großbritannien und Irland, Herzogin von Sachsen, in tiefster Ehrfurcht der Deutsche Reichstag. Ein Band trug die Schriftworte: Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen gekrönt werden.

Der König und die Königin von England sind gestern Abend kurz vor 11 Uhr nach Hamburg abgereist. Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinz Gisel Friedrich waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof anwesend. Dem „Traut“ zufolge wird König Edward zu einem dreiwöchentlichen Kurgebrauch nach Hamburg gehen und dann der Herzogin Marie von Sachsen-Coburg-Gotha auf Schloss Rosenau und dem Großherzog von Hessen in Wolfsgarten einen kurzen Besuch abthalten. Hiernach werde der König sich nach Dänemark begeben und eine Woche bei König Christian auf Schloss Fredensborg zubringen.

Der Zar und Graf Waldersee. Wie der „Vol.-Anz.“ mittheilen kann, hat der Kaiser von Rußland dem Grafen Waldersee den Andreasorden mit Brillanten und Schwertern verliehen. Der Andreasorden ist die höchste russische Ordensauszeichnung;

dachte er. „Loh es nur zum Zuschlagen kommen, dann bekommt du den Staar doch, und dann willst du ihm schon den Spitzbub anstreifen. Peter, der Kater, frist Vogel so gern als Mäuse!“ — Indeß war der Hammer gefallen. „Ja hast Du denn nun auch das Geld, Knäbchen?“ fragte der Beamte. Da trat der Knabe mit leuchtenden Augen und brennenden Wangen herzu, warf ein Thalerstück auf den Tisch und ergriff mit beiden Händen das Vogelbauer. „Vertrau auf Gott!“ rief der Staar. Der Knabe eilte mit demselben zur Mutter, die, durch seine Freudenäußerungen aufgeregt, auf einen Augenblick ihren Kummer vergaß.

Jetzt kam ein Schemel an die Reihe. Es bot Jemand einen Groschen.

„Ginen Thaler!“ erbot er von der Thür aus. Alles sah sich um. Das Gebot war aus dem Munde des Mädchens gekommen, das dem Knaben den Thaler in die Hand gesteckt hatte. Noch von Verwirrung ergriffen, hörten die Leute von einer männlichen Stimme die Summe von fünf Thalern bieten. „Zehn Thaler!“ sagte das Mädchen. „Zwanzig Thaler!“ rief der Mann. Alle sahen einander an. Der Schreiber hatte kaum sein: „Zum ersten Mal!“ angefangen, da bot das Mädchen vierzig Thaler, und der Mann folgte mit achtzig Thalern. „Vertrau auf Gott!“ rief der Staar; da sagte das Mädchen: „Hundert Thaler.“

Die Mutter stand auf, sie war vor freudigem Schreck noch bleicher als vorher; Furcht und Hoffnung machten sie zittern.

„Ehe die Auktion weiter geht“, sagt der Beamte, „müß ich pflichtmäßig fragen, ob diejenigen, die den Schemel zu solcher Höhe heraufstreifen, auch im Stande sind, die gebotene Summe folglich baar zu zahlen?“

Da trat ein großer Mann an den Tisch. Seine Kleider bedeuteten den Bauer, nicht aber seine Hände. Er öffnete eine seine Brieftasche und ließ, ohne ein Wort zu sagen, den Beamten einen Blick hineinrücken, wonach sich dieser verneigte und sich als zufriedengestellt erklärte. Auch das Mädchen trat heran. Die Wangen ihres kleinen Gesichtes schienen mit Purpur überglänzt. Sie öffnete eine Perlenbörse, aus der helles Gold hervorblitzte

als Kampfmittel braucht. Man hält Chamberlain für den Urheber der Proklamation, was nicht unwahrscheinlich ist. Wie man den Burenkrieg auch ansehen mag; diese Proklamation ist eine Bankrotterklärung der englischen Armee.

London, 14. Aug. Der „Standard“ veröffentlicht einen Feldbrief, in dem es heißt, der Burenkommandant Beyers sei kürzlich in einem Gefechte schwer verwundet worden. Man glaube nicht, daß er genesen. Ferner berichtet der Brief, daß der Transportdampfer „Montrose“ mit 900 gefangenen Buren nach Durban abgegangen sei. **London, 14. Aug.** Dem Burenkommandant Beyers wird aus Jagersfontein vom 13. August gemeldet, daß Kommandant Pretorius, dem vor einigen Wochen die Augen ausgehöhlt worden sind, gestorben ist.

Aus Pretoria berichtet ein Neuterliches Telegramm vom 10. August: Hauptmann Valentin brach heute Abend auf, um eine große Viehherde zu erbeuten. Das gelang ihm auch, aber als er zurückkehrte, fiel seine Abteilung in einen Hinterhalt. Vier Mann der Bürgerpolizei wurden getötet, zwei verwundet und vier gefangen genommen. Den übrigen gelang es, zu entkommen. Auf Seiten der Buren sollen zwei Mann verwundet worden sein.

Widderburg, 15. Aug. Oberst Goringe hatte vorgestern mit dem Artillerie-Oberbefehlshaber stehenden Kommandanten Erasmus, Byer und Gachet in der Nähe von Etnsburg ein Gefecht. Erasmus und Gachet wurden tödlich verwundet und viele Gefangene gemacht.

Baden.

Karlsruhe, 14. August. Nachdem Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin gestern Abend 10 Uhr von Mühlheim abgereist waren, fuhren Hochdieselben bis Bad, wo ihre königlichen Hoheiten bis heute Früh 7 Uhr im Wagon verblieben und dann die Reise fortsetzten. Die Großherzoglichen Herrschaften trafen nach 10 Uhr in Konstanz ein und wurden dort von dem Kommandanten des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 14 und dem Oberbürgermeister empfangen. Danach fuhren Ihre königlichen Hoheiten zu Wagen nach Schloß Mainau, wo Hochdieselben gegen 11 Uhr eintrafen. Das Wetter hat sich aufgeklärt, es ist herrlicher Sonnenschein bei kühlem Nordwind.

Karlsruhe, 15. Aug. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Ministerpräsidenten Franz Sigl am Lehrerseminar in Göttingen auf sein unterthänigstes Ansuchen um Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste am 21. September l. J. in den Ruhestand zu versetzen; ferner dem Stationskontrollor Wilhelm Weis in Baden-Baden die nachgeforderte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlichen Preussischen Kronenordens vierter Klasse, dem früheren Vorsteher des deutschen Volkswortes in Klettlin, Oberpostsekretär Friedrich Schenker in Karlsruhe, die nachgeforderte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlichen Preussischen Kronenordens vierter Klasse mit Schwertern, sowie dem Direktor der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Hermann Platz in Karlsruhe die nachgeforderte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Ihrer Majestät der Königin der Niederlande verliehenen Offizierskreuzes des königlichen Ordens von Oranien-Nassau zu erteilen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, die nachfolgenden Personen zu Mitgliedern der Berufungskommission für die Reineinschätzung der Grundstücke und Gebäude zu ernennen:

zu den Vorberatern: den Ministerialrat Paul Tröger im Finanzministerium; zu Mitgliedern sämtlicher Abteilungen: den Geheimen Finanzrat Ferdinand Glöckl bei der Domainendirektion und den Finanzrat Reinhard Schellberg bei der Steuerdirektion; zu deren Stellvertretern: den Domainenrat Martin Reich bei der Domainendirektion und den Finanzrat Dr. Friedrich Gutmann bei der Steuerdirektion; zu Mitgliedern der Abteilung I (für Wald-einschätzung): den Oberforstrat Friedrich Schwickhard und den Forststrahl Karl Wittmer, beide bei der Steuerdirektion; zu deren Stellvertretern: den Forststrahl Eugen Greiß bei der Domainendirektion;

zu Mitgliedern der Abteilung II (für die Grundstückeinschätzung in den Kreisen Konstanz, Müllingen, Waldshut, Breisach, Freiburg und Offenburg): den Alt-

Ein großes musikalisches Sammelwerk soll, wie aus Wien gemeldet wird, demnächst mit Unterstützung der zuständigen österreichischen und ungarischen Behörden herausgegeben werden. Das Werk wird die Kompositionen ungarischer Meister und der hervorragenden modernen Meister wie Bizet, Saint-Saëns, Goldmark, Smetana, Brahms, Hoffmann, Johann Strauß enthalten. Alle Kompositionen werden auf das sorgfältigste revidiert und für die moderne Unterrichtsweise bearbeitet werden. Zur Mitarbeiterschaft sind bisher aus Deutschland gewonnen worden: die Professoren Heinrich Varré-Bertin, August Jaffert-Dresden, Julius Nöning-Suttgart, Karl Lindwörth-Potsdam, Henri Perle-Dresden, Stodolka-Frankfurt, Dr. Fritz Volbach-Mainz und Dr. Franz Wuellner-Köln. Der Titel des Werkes, dessen Preis ein sehr niedriger sein soll, wird „Universal Edition“ lauten; es wird in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheinen.

Verschiedenes. Die Städtische Volksbibliothek mit Lejealle zu Freiburg i. B. ist am 15. ds. mit einem vorläufigen Bestand von 6000 Bänden der öffentlichen, unentgeltlichen Benutzung übergeben worden. Zum Bibliothekar wurde der bisherige wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der Heibelberger Universitätsbibliothek Dr. phil. J. Walter ernannt. Das Deutsche Buchgewerbe-Museum hat im 2. Obergeschosse des Deutschen Buchgewerbehause zu Leipzig die Bibliothek des Buchgewerbes des Franzosen Lenoir eine Ausstellung von Nachbildungen von Buch-einschlüssen alter und neuer Zeit veranstaltet. Die Ausstellung gibt einen nahezu vollständigen Überblick über die Geschichte des Bucheinbandes an der Hand von durchweg sehr guten Copien. — Zum Mitglied des Kuratoriums des Goethe-National-Museums in Weimar wurde Staatsrat Dr. Karl Kunz ernannt. — In Leipzig feierte am 13. ds. Professor Jadaßohn, Lehrer am Leipziger königl. Konservatorium der Musik, unter lebhafter Teilnahme seiner Kollegen und Schüler seinen 70. Geburtstag. — Aus London wird berichtet: Es sind jetzt so viele junge Ärzte bei der englischen Armee in Südafrika, daß es außerordentlich schwierig ist, Kandidaten für vakante Posten in Hospitälern und den dazu gehörigen Poststellen zu finden, und zwar besonders in der Provinz. Die meisten ist so groß geworden, daß in vielen Fällen die einzigen Bewerber jetzt in gewissen sind, und diese sind denn auch ernannt worden.

bürgermeister Wilhelm Hagenfrank in Bögglingen und den Bürgermeister Josef Julius Schüller in Erzingen; zu deren Stellvertretern: den Mühlbacher Karl Dreher in Müllingen;

zu Mitgliedern der Abteilung III (für die Grundstückeinschätzung in den Kreisen Baden, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Mosbach): den Deponierath Georg Frank in Pforzheim und den Grundbesitzer Otto Stein in Kuden; zu deren Stellvertretern: den Regierungsrath Max Marlin, technischen Referenten im Ministerium des Innern;

zu Mitgliedern der Abteilung IV (für Gebäude-einschätzung): den Professor Eugen Wed in der Baugewerkschaft und den Stadtrat Adolf Meck in Karlsruhe; zu deren Stellvertretern: den Ortsbauwart Wilhelm Hummel in Karlsruhe.

Karlsruhe, 16. Aug. Die „Bad. Vdsztg.“ veröffentlicht ihre Leser, die „ultramontanen“ Blätter verfolgen Crispi noch über das Grab hinaus mit ihrem Haß. Sie führt zum Beweis eine Stelle aus der „Germania“ an, in welcher allerdings die Fehler Crispi's nicht verschwiegen werden. Unter den Thesen des Hasses, welchen Crispi gegen die katholische Kirche offenbart, zählt die „Germania“ auch die Errichtung des Giordano Brunos-Denkmales in Rom auf, dessen Entschlüsselung Crispi in der Festschrift den Triumph des Antikristentums über die Kirche nannte. Die „Germania“ spricht dabei von Giordano Bruno als einem von der Welt allgemein verachteten Schenkel, was der „Vdsztg.“ Anlaß gibt darauf hinzuweisen, daß erst vor Jahresfrist die ganze gebildete Welt die Ultramontanen natürlich ausgenommen) sich einmüthig zusammenfand, um das 300jährige Gedächtniß dieses Geistesgenies zu begehen.

Zunächst ist auf diese Anweisung zu sagen, daß wir Katholiken auch gegen unsere schärfsten Gegner kein e. Haß kennen, wie der nationalliberale Abgeordnete Kiefer gegen seinen Gegner Wader. Sodann würden nicht nur wir, sondern auch andere Leute es als Heuchelei ansehen, wenn unsere katholischen Blätter sich über Crispi in denselben Lobhudeleien ergießen wollen wie die „Bad. Landesztg.“ und andere nationalliberale Blätter. So weit wir die Urtheile über Crispi in unseren katholischen Blättern verfolgt haben, hat man die Verdienste Crispi's allgemein anerkannt; das Obium, das aus dem Urtheil katholischer Blätter auf Crispi fällt, liegt einfach in der That, deren Urheber Crispi war, nicht in einem gegen ihn vorhandenen Haß. Das schlimmste Urtheil über Crispi kann die „Bad. Landesztg.“ nicht in katholischen, sondern in sozialdemokratischen Blättern lesen, die Crispi geradezu einen Spitznamen und Scherznamen nennen, obwohl sie ihn mit einem ganz anderen Maßstab messen als die katholische Presse.

Was sodann den „Geistesjeden“ Giordano Bruno angeht, so werden wir uns zwar im Urtheil über ihn nie mit der „Bad. Vdsztg.“ einigen können. Aber zur Charakteristik dieses Geistesjeden wollen wir daran erinnern, daß er über Gott und das Christenthum die gewöhnlichsten Wahnphrasen lehrte, daß er dem Grundglaube „Eigensinn ist Diebstahl“, wenn auch dieser Ausdruck nicht von ihm stammt, daß er sogar die Polygamie (Vielweiberei) zur Pflicht machte, was jedenfalls auf die hohe Stittlichkeit dieses Geistesjeden schließen läßt. Ueber ihn sagt Böhle die Sternenselten und ihre Bewohner) sein Urtheil kurz zusammen in den Worten:

„Giordano Bruno war Atheist und ein gemeingefährlicher Revolutionär gegen die ganze menschliche Gesellschaftsordnung. Wegen dieses Doppelverbrechens wurde er von der römischen Inquisition dem Richteramt überliefert und von diesem als unverbesserlicher Ketzer verbrannt.“

Das ist der von der „Bad. Vdsztg.“ gerühmte „Geistesjeden“ Giordano Bruno.“

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 14. Aug. Anlässlich des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ist den Städten der Städteordnung folgendes Telegramm zugegangen: „Karlsruhe, 9. Aug. 1901. An Herrn Bürgermeister Kiefer in Baden! Sr. Maj. der Kaiser telegraphisch mit toben aus Gomburg, „er sei tief gerührt durch die theilnahmevolle Rundgebung der badischen Städte und bitte mich, denselben seinen wärmsten Dank zu übermitteln.“ Ich ersuche Sie, diese Antwort den übrigen Städten mitzutheilen. Friedrich, Großherzog.“

Baden, 15. Aug. Sonntag, den 18. August, hält der hiesige katholische Arbeiterverein im Gasthaus „am Hirsch“ seine Monatsversammlung ab, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Um volkstümliches Gelingen wird gebeten.

Heidelberg, 14. Aug. Die definitive Gensprüfung des königlichen preussischen Kriegsministeriums zur Errichtung des neuen Saalbau's auf dem Jubiläumspark ist gestern hier eingetroffen. Darauf wurde von Seiten der Firma Deutscher u. Deiters sofort mit Vorparbeiten zur Herstellung des Fundamentes begonnen.

Von der badischen Landesversammlung, 14. Aug. In der gestrigen Nacht gingen in Landersbach heftige Gewitter mit starkem Regengüssen nieder, die von solchem Sturm begleitet waren, daß viele der höchsten Bäume entwurzelt wurden und an verschiedenen Stellen die Straße gesperrt war. Der Schaden an Obstbäumen und Feldfrüchten ist sehr groß.

Wiesbaden, 14. Aug. Der verheiratete Maurer Karl Haug von hier wollte einen Woller entladen, der vom letzten Turmst auf Sonntag noch geladen war. Der Woller ging dabei los und riefte den Mann fürchterlich. Von anderer Seite wird behauptet, daß eine Affe Woller unvorsichtiger Weise in die Nähe der Schwiebe gebracht worden sei, wobei durch umherliegende Funken das Unheil geschah. Schwere Verletzte wurde Haug in das Krankenhaus nach Pforzheim verbracht.

Durlach, 14. Aug. In der am Freitag, den 9. Aug., stattgefundenen Sitzung des Bürgerausschusses wurden die zu Reineinschätzungen und Verbesserungen im städtischen Gaswerk geforderten 21,500 Mark, welche aus Grundstücks- und anderen Mitteln entnommen und ähnlich der Gaswerksfund in 30 Jahren heimbezahlt werden sollen, einstimmig bewilligt.

Offenburg, 15. Aug. Am kommenden Dienstag, den 20. August, wird der hochw. Herr Geistliche Rath Weis in Offenburg seine Sekundula feiern. Die kirchliche Feier beginnt am 10. Uhr. Das Festessen findet im Bahnhofhotel Metzger zu Offenburg, nachmittags halb 2 Uhr, statt. Diejenigen Herren, die sich daran beteiligen wollen, mögen alsbald den Bahnhofhotelier durch Postkarte in Kenntniß setzen. Wir geben dies bekannt mit Rücksicht auf die Anfragen verehrter Herren aus anderen Theilen der Erzdiocese, die bei ihrem unfruchtlichen Aufenthalt in Offenburg seiner Zeit die Vergesslichkeit des Jubilars kennen zu lernen Gelegenheit hatten. — Am gleichen Tage feiert Herr Geistlicher Rath Burger in Offenburg sein 50jähriges Jubiläum.

Offenburg, 15. August. Ein Scherenscheiter und ein Händler gerieten dieser Tage, nachdem sie in verschiedenen Wirtschaften gezecht hatten, miteinander in Streit, wobei der Scherenscheiter dem Händler, dem verehrtesten Pius Bernhard von Barmersheim, mit einem großen Schwert einen Stich in die linke Brustseite versetzte, jedoch derselbe nach einer Stunde eine Leiche war. Der Täter konnte noch nicht festgenommen werden. Das Gerücht und die Staatsanwaltschaft war bereits an Ort und Stelle zur Aufnahme des Thatbestandes.

Schutterwald, 15. August. Gestern früh stürzte der ledige 23jährige Maurer Aug. Winkler, Sohn des Herrn Winklers, vom zweiten Stock eines Neubaus bis zum Keller hinab, wobei er einige Rippenbrüche und jedenfalls auch innere Verletzungen erlitt. Bewußtlos wurde der Verunglückte nach Hause gebracht und dürfte derselbe, wie man glaubt, kaum mit dem Leben davontkommen.

Heilbronn, 15. August. Das unter Eindecker seine alte Anziehungskraft nicht verloren hat, zeigte sich heute, am Tage Maria Himmelfahrt, wieder auf das Glänzendste. Schon während des gestrigen Tages waren Hunderte von fremden Waldfahrern herbeigeströmt und die Gasthäuser legte Nacht überfüllt. Zudem wurden auch noch viele Privatwägen in Anspruch genommen. Heute begann der Zug der Fremden, deren Zahl mit 5000 eher zu niedrig, als zu hoch geschätzt ist, schon vor Tagesgrauen. Die Waldfahrtstrasse Maria zur Reiten war von Hunderten, die im Innern keinen Platz finden konnten, umlagert und ebenso wurden Hunderte, die nicht zu den Waldfahrern gelangt waren, wieder abgewiesen. Zwei Kapuzinerpatres aus Königshofen und zwei auswärtige Priester leisteten Assistenten. Einer der Patres hielt bei dem heiligsten Hochamte die Festschrift. Der hiesige Pfarrer nahm an der Verbindung mit dem aus seinen Mitgliedern gebildeten Musikchor theil, welcher zur Verschönerung des Festes mit beitrug. Vor Beginn des Gottesdienstes war Benediction der drei neuen, für die Waldfahrtstrasse bestimmten Gloden, gefolgt von Gebüder Grüninger in Müllingen. Derselbe Herrna lieferte im vorigen Jahre ein schönes, harmonisches Geläute für die hiesige Stadtpfarrkirche, mit dem das erlangene in Uebereinstimmung gebracht ist, sowie auch die beiden Gloden der demnächst vollendeten evangelischen Kirche. Mögen sie in Friede und Eintracht stets harmonisch erklingen. Bedauerlich ist, daß die Schallbrücke, sowohl an dem Turme der Stadtpfarrkirche wie an dem der Waldfahrtstrasse viel zu klein sind und die erhebende Wirkung der Töne daher nicht voll zur Geltung gelangen kann.

Freiburg, 15. Aug. Die Kreisversammlung der Waldfahrtstrasse hat durch die Beschlüsse vom 18. ds. festgestellten Beschlüssen die Beschlüsse, unter Beibehaltung der bisherigen Wahlweise, die Zahl der von den Kreismitgliedern zu wählenden Mitglieder der Kreisversammlung um zwei Abgeordnete zu erhöhen, die im Amtsbezirk Freiburg und zwar im 1. Wahlbezirk — Stadt Freiburg — gewählt werden.

Vom Kaiserstuhl, 14. Aug. Laut „Preis. Zeitung“ nahm dieser Tage der Untersuchungsrichter vom Landgericht Waldshut in Sasbach mit dem Gendarmerie Hauptmann von den Wohnräumen, in welchen sich während des Waldjahres und des letzten Winters ein ausländischer Bahnarbeiter aufhielt, der in Waldshut wegen dringenden Verbachs der falschen Anzeigerei in Unerkennungshaft genommen wurde. In einer Kiste verpackt wurden auch mehrere der falschmünzigen Gegenstände vorgefunden, die der Beschuldigte nebst anderen Habsgütern den nicht abendenden Hausbesitzer zur Aufbewahrung übergeben hatte.

Donauwörth, 15. August. Am Montag, den 13. ds. nach 10 Uhr, fuhr der Großherzog mit dem Kaiserlichen Hof nach Donauwörth, um sich an den Festlichkeiten bei der Eröffnung der Bahnlinie Donauwörth-Neustadt zu betheiligen. Der Großherzog wird am Bahnhof Donauwörth von Fürsten von Fürstberg empfangen werden. Auf der Fahrt nach Neustadt findet auf allen Stationen Begrüßung Sr. Maj. Hofeitel durch die Ortsbehörden statt. Die Kaiserfahrt von Neustadt erfolgt ohne Aufenthalt. Nach der Ankunft in Donauwörth beginnt das Bankett in der Festhalle; demselben wird sich ein Feuerwerk auf der Meumünster angeschlossen. Um 9 Uhr verläßt der Landesherr unsere Stadt, um nach der Mainau zurückzukehren.

Konstanz, 14. Aug. Das Großherzogliche Paar ist auf Schloß Mainau zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

Vom See, 15. Aug. Auf dem Untersee ereignete sich am Sonntag Abend dadurch ein Unfall, daß während des Bummels am zwölften Gaisenhofen und Seebadern befindliches Boot mit dem Dreier-Gr. W. Weber, welcher in Seebaden, nebst 5 weiteren Personen, darunter das kaum 1-jährige Söhnchen Webers) befestigt seines Fahrzeugs sich mit Wasser füllte. Drei von den Vermissten konnten durch mit einer Gondel von Gaisenhofen herbeigekommene Leute gerettet werden; zwei nahen das Dampfbrett „Reptun“ an Bord. Das Kind Webers ist leider ertrunken. Sammtliche Insassen zählten zur Familie Weber.

Soziales.

Karlsruhe, 16. August. An Stelle des Erbgroßherzogs von Baden ist der General-Beauftragte und Gouverneur von Meß, Stockholm, vom 10. bis 24. September d. J. als Stellvertreter der kommandirenden General des 8. Armee-corps nach Stoblenz kommandirt worden.

Der Militärverein Karlsruhe unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach den Schlachtfeldern bei Schlagen. Die Abfahrt vom hiesigen Hauptbahnhof erfolgt Morgens 5 Uhr, die Rückfahrt von St. Johann Abends 7 Uhr.

Schießschule. Das 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 beabsichtigt am 19. und 21. ds. Meß, im Gelände, welches begrenzt wird durch die Chaussee Mühlbach-Göttingen, Offenbach Durrersheim-Karlsruhe, Mühlbacher Sandgraben, Chaussee Wulach-Grünwinkel bis Wulach des Waldes und Grünwinkel-Mühlbach von der Dunaablage bis, ein Schießen mit scharfen Patronen abzuhalten. Das Schießen beginnt jeweils 8 Uhr Vormittags und endet gegen 1 Uhr Mittags. Die genannten Schützen bleiben für den Verzeht offen. Das gefährdete Gelände wird durch Posten abgeperrt; den Bewohnern der Posten ist unbedingt Folge zu leisten.

Telephonbesteller, die sich in die Sommerfrische begeben und in ihrer Wohnung Niemand zurücklassen, sollten nicht veräumen, die Beamten des Fernsprechamts hiervon zu verständigen. Den Anrufern werden dadurch viele vergebliche Anrufe, Zeitverlust und Ärger erspart.

Waldfahrern nach England. Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Verwaltungen ist auch die Möglichkeit der Waldfahrern nach London im Verzeht über Herbsthalbe-Oktobre am 45 Tage festgelegt worden, wie es bereits im Verzeht über Müllingen und über Heilbronn festgelegt ist.

Die Verdrängung von Sacharin und gleichartigen Stoffen nach Großbritannien und Irland in Potsdam ist durch britische Gesetze verboten.

Winterversorgung. Seitern Vormittag 9 1/2 Uhr wurde die Leiche des hiesigen Garnisonslazarets an Blutvergiftung verstorbenen 22 Jahre alten Gefreiten Carlhoff in dem von der 1. Batterie des 1. Bad. Feld-Art. Regts. Nr. 14 unter Begleitung der Regimentsmusik, des Abth.-Kommandeurs, der Offiziere und Mannschaften seiner Batterie vom Garnisonslazareth nach dem Bahnhof gebracht, um nach seiner Heimath Nassau, Amt Barmheim, zur Bestattung überführt zu werden.

Bezug. Seit Anfang d. M. hat ein angeblücker Kenner, Direktor z. B. aus Mannheim, der aus Frankreich hierher gezogen ist, in mehreren größeren hiesigen Geschäften Waaren von bedeutendem Werth unter anderem Manipulationen eingekauft, ohne in der Lage zu sein, die gekauften Waaren bezahlen zu können, weshalb er wegen Betrugs zur Anzeige gebracht wurde.

Falsches Geld. Wie aus Zeitungsmittheilungen zu entnehmen ist, befindet sich wieder falsches Geld und zwar 5-Mark und 2-Markstücke im Umlauf. Deshalb Vorsicht bei der Bereinigung von Geld.

Verunglückt. Am Mittwoch Vormittag nach 7 Uhr ist auf dem hiesigen Rangierbahnhof ein lediger Heizer vom Eisenbahnwagen einer Rangierabtheilung heruntergefallen

und unter die Räder eines Wagens gekommen, wobei ihm der rechte Fuß am Knöchel abgebrückt wurde. Der Verletzte wurde mittelst Krankenhandwagens ins Vincenzianumhaus verbracht, woselbst ihm der Fuß abgenommen werden mußte.

* Die Wirren in China.

London, 15. August. Einer Meldung der „Times“ aus Shanghai zu Folge wird es von der englischen Kolonie in Shanghai sehr mangelnd empfunden, daß die englische Besatzung soweit reduziert ist, daß sie an Zahl geringer ist als die deutsche, und daß der deutsche Kommandant der rangälteste Offizier ist. (Zett. 3.)

London, 14. August. Dem „Globe“ wird aus Shanghai gemeldet: Die Russen erließen in Nintschwang eine Proklamation in chinesischer Sprache, worin angekündigt wird, daß die Russen die Suveränität über den Distrikt übernommen hätten, daß sie verschiedene russische Gesetze einführen und die chinesischen Gesetze aufzuheben beabsichtigten. Dem Chinesen wird unter Androhung schwerer Strafen verboten, die Streitigkeiten den Schiedsrichtern englischer oder amerikanischer Kaufleute oder Missionare einzubringen. Alle Streitigkeiten müssen künftig von Russen geschlichtet werden. (Zett. 3.)

Tientsin, 16. August. In der ganzen Mandchurie sind starke Regengüsse niedergegangen. Große Gebiets-theile stehen unter Wasser. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Shanghai und Nintschwang ist sehr erschwert, da alle Brücken mehr oder weniger beschädigt sind. Eine Strecke der Mandchurischen Bahn ist meilenweit überfluthet. Von Porth Arthur gehen keine Züge mehr ab.

Peking, 14. Aug. Die Unterzeichnung des Protokolls ist nunmehr beschlossen worden, nachdem die Einwände erhoben worden sind gegen den Plan, den Hwangtshuh bei Shanghai zu Schiffahrtszwecken zu regulieren. Es wird geglaubt, daß der Putsch ein kurzer sein werde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. August. Diefigen Meldungen zufolge dachte die Kaiserin Friedrich ihr Leibjäger-Regiment in Posen, dessen Chef sie war, in Reservere mit Aufwendungen.

Berlin, 16. Aug. Kronprinz Wilhelm befindet sich auf der Reise nach London. Er reist inkognito. Der Zweck der Reise ist unbekannt.

Petermo, 15. Aug. Um 2 Uhr traf das Kriegsschiff „Marco Polo“ mit den Ministern Rasi und Morin, sowie der „Galilei“ mit den Vertretern des Königs, des Kaisers Wilhelm, des Senats, der Kammer und anderen Vertretern ein. Als der Kreuzer „Varese“, auf welchem sich der Serg mit der Leiche Crispi's befand, in den Hafen einfuhr, feuerten die Geschütze des Kreuzers „Varese“ 19 Salven, die von den Geschützen des Forts erwidert wurden. Der Leichenzug wurde in die Albergo della Povere gebracht.

London, 15. Aug. In der heutigen Sitzung der Genschaßungskommission brachte der österreichische Delegirte Beschwerden von 54 Oesterreichern vor, die wegen Komplotts gegen Lord Roberts unrechtmäßig verhaftet und deportirt worden seien. Im Ganzen seien bei dieser Angelegenheit 374 Personen verhaftet worden. Es ist aber niemals Beweis dafür erbracht worden, daß ein Komplott überhaupt bestanden habe. Nach dem Bericht: Den fremden Konsuln sei sofort von der Verhaftung Mittheilung gemacht worden. Sie seien benachrichtigt worden, daß diejenigen auf Verhaftung im Verhafteten, für deren Verhaftung die Konsuln Verantwortung übernehmen, freigelassen werden würden. Den Konsuln sei jede Gelegenheit gegeben, zu Gunsten der überhaupt hierbei in Frage kommenden Personen zu interveniren.

London, 15. Aug. Aus Kaschad wird berichtet, dort herrsche eine wahre Epidemie von Verbrechen. Angelegene Leute werden auf offener Straße am hellen Tage ermordet, ohne daß die Mörder gefangen würden. Entwürde und Juwelen diebstahl sind an der Tagesordnung. Am meisten werden ausgeplünderte Soldaten beraubt. Die Polizei ist machtlos. Man denkt an die Einführung einer Lynch-Justiz. Man ist sehr um die Sicherheit des Herzogs und der Herzogin von Cornwall, welche in Petermarburg angekommen sind, besorgt und trifft Sicherheits-Schutzmaßregeln. (Rad. P.)

London, 15. August. Der Kriegskorrespondent des „Verl. Tagbl.“ bildete den Gegenstand einer Anfrage Mr. Neill's im Unterhaus. Neill fragte, ob Neiverbach in Sidarita als Spion verhaftet worden sei und ob er kriegsgerichtlich in Mittelburg abgeurteilt worden sei. Ob ferner eine Mittheilung von der deutschen Regierung eingegangen sei. Finanzsekretär Stanley erwiderte: Die Regierung sei über diese Angelegenheit nicht unterrichtet. Von der deutschen Regierung sei keine Mittheilung eingegangen. Sodann richtete Harcourt eine Anfrage an die Regierung hinsichtlich des Fortganges des Krieges und der Zahl der feindlichen Truppen. Die in der letzten Proklamation zum Ausdruck gebrachte Politik sei weder ehrenvoll noch wirksam. Die Regierung habe kein Recht, dem Feinde mit Verbannung zu drohen. Die Proklamation würde den Feind nur erbitern, aber nicht zur Unterwerfung zwingen. Chamberlain erwiderte: Die Nachricht, Rückkehr am 15. September zurück, entbehrte jeder Begründung. 35,000 Buren waren gefangen genommen oder hätten sich ergeben. Chamberlain befreit, daß die Proklamation die Buren des Nachhins der Kriegführenden beraube. Erklärte, die Regierung habe beim Schlusse des Krieges das Recht, von ihrem eigenen Gebiete zu verbannen, wen sie wolle. Es gäbe eine Grenze zwischen Kriegführenden und Nichtkämpfern. Wenn der Feind nicht in Truppen, sondern zu zwei oder drei durch die englischen Posten schleiche, um zu plündern und zu morden, dann sei es schwerer zu sagen, daß die Grenze nicht erreicht sei. Die Politik Australias auf den Philippinen, wie sie in der Proklamation des Generals McArthur zum Ausdruck gebracht sei, werde auch sicherlich die Politik der englischen Regierung sein, wenn der Krieg in einen Banditenkrieg eintre. (Beifall.) Die Führer der Buren hielten die Leute im Felde in der Hoffnung auf eine fremde Intervention oder auf eine Verränderung in der öffentlichen Meinung Englands. Man wisse, wie ausichtslos beide Erwartungen seien. Entweder würde die Proklamation den Krieg zum Ende bringen oder wenigstens die Kolonien von Leuten befreien, die sich unversöhnlich gezeigt hätten und die wenn sie in den Kolonien blieben, eine dauernde Gefahr bilden würden.

